

Jena 8. Februar, 1892.



Verehrter Herr Doctor!

Sie werden mich mit Recht als einen treulosen halten, da ich Ihnen über Ihre ausserordentliche, gestatten Sie zu sagen rührend fleissige und ernste Nestroyarbeit noch immer nicht geschrieben habe. Aber Sie müssen es dem Halbblinden verzeihen. Erst nach und nach habe ich mir den Inhalt des Büchleins durch allmähliches Vorlesenlassen aneignen können und möchte glauben, dass ich wohl einigés darüber hätte sagen können, indessen ist es eigenthümlich, dass die Presse meine Leistungen mit der Schreibmaschine gar nicht mehr zu würdigen scheint.

Ich habe aus vielerlei Gründen eigentlich grosse Lust in einigen Wochen nach Wien zu kommen und es ist mir jetzt recht leid, dass wir unsere herbstlichen Vorlesungen-verhandlungen so pessimistisch abgebrochen haben, ich hätte nun recht gut im März Ihnen eine Vorlesung halten können, um mich den guten Wienern wiederum in Erinnerung zu bringen.

Ich glaube immer, dass ich auch noch anderweit wieder in Ihre Schuld gerathen bin, denn als ich Ihnen meinen gen. Atlas zukommen liess erschien bald darauf eine so ausgezeichnete Notiz in allen Zeitungen der Welt, dass ich gemeint habe, den Ursprung derselben auf Ihre kluge Feder zurückführen zu sollen. In der Voraussetzung, dass ich mich nicht geirrt habe, sage ich Ihnen meinen besten Dank. Wenn ich im Beginne des März, wie ich hoffe nach Wien komme, so werde ich mich unendlich freuen eine Bekanntschaft zu machen oder zu erneuern, die ich so sehr zu schätzen gelernt habe. Indessen bitte ich Sie meine Absicht nicht

als etwas feststehendes zu betrachten.

Ich muss heute diesen Brief aufs Gerathewohl adressiern da ich seit Ihrer Rückkunft vom Lande mich keines Briefs von Ihnen zu erfreuen hatte, aus dem ich mit Sicherheit Ihre winterlich Adresse hätte entnehmen können. Mit meinen hochachtungsvollsten Grüßen verbleibe ich

Ihr

aufrichtig ergebener

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'O. von ...' with a long, sweeping flourish at the end.